

Der Ochse im Stall

5. Predigt über Ezechiel 1,2-4, gehalten am 4. Advent 2018 in der ref. Kirche Ins.

Gott, immer sollten wir stark sein:
Als Mann, als Frau im Beruf,
als Vater in der Familie,
als Frau, die die Schwachheiten des Mannes mitträgt,
als Mutter von aufmüpfigen Kindern,
als Kind, das noch so viel lernen sollte,
als Senior, der immer weiter lernen muss.
Gott, es ist schwer,
immer stark zu sein.
Und manchmal sind wir einfach schwach:
körperlich, seelisch, moralisch, geistig.
Dürfen wir so schwach sein,
vor, dir, dem grossen Gott?
Gott, hab Erbarmen mit uns.

Über den folgenden Ezechiel-Text habe ich in diesem Jahr schon ein paar Mal gepredigt. Es geht um eine grosse Vision, für die ein einziger Gottesdienst zu klein ist.

Und ich sah, und sieh: Vom Norden kam ein Sturmwind, eine grosse Wolke und flackerndes Feuer, und rings um sie war ein Glänzen, und darin, im Feuer, sah es aus wie Bernstein.

5 Und mitten darin war die Gestalt von vier Wesen, und dies war ihr Aussehen: Sie hatten Menschengestalt.

6 Und jedes hatte vier Gesichter, und jedes von ihnen hatte vier Flügel.

7 Und ihre Beine waren aufrechte Beine, und ihre Fusssohlen waren wie die Fusssohle eines jungen Stiers, und sie funkelten, es war wie der Anblick blanker Bronze.

8 Und unter ihren Flügeln waren Menschenhände, an ihren vier Seiten, und alle vier hatten ihre Gesichter und ihre Flügel.

9 Ihre Flügel berührten einander. Wenn sie sich bewegten, änderten sie nicht die Richtung, jedes bewegte sich geradeaus.

10 Und das war die Gestalt ihrer Gesichter: Sie hatten ein Menschengesicht, und auf der rechten Seite hatten alle vier ein Löwengesicht, und auf der linken Seite hatten alle vier das Gesicht eines Stiers, und alle vier hatten ein Adlergesicht.

11 Das waren ihre Gesichter. Und ihre Flügel waren nach oben hin ausgespannt; jedes hatte zwei, die sich berührten, und zwei, die ihre Leiber bedeckten.

Zu den Krippenfiguren gehören fast immer der Ochse und der Esel. Aber in der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums wird der Ochse mit keinem Wort erwähnt, ebenso wenig der Esel. Es wird nur erzählt, dass Maria und Joseph keine Unterkunft finden und daher mit einem Stall vorlieb nehmen müssen. Nach der Geburt wird das Jesuskind in Windeln gewickelt und in die Futterkrippe gelegt. Maria und Joseph sind praktisch und wissen sich zu helfen.

Ein Ochse würde Joseph bei der Betreuung der Kindbetterin und des Säuglings kaum helfen, und wenn einer im Stall stünde, würde Joseph den Ochsen auf die Weide, wenn nicht gar ins Pfefferland wünschen.

Wie also kommt der Ochse dennoch in den Stall von Bethlehem? Die Weihnachts- und Ochsengeschichte geht zurück auf die Vision des Propheten Ezechiel. Ezechiel sieht eine geheimnisvolle Gestalt, die aus vier Wesen besteht. Jedes Wesen hat viele Flügel und vier Gesichter. Ein Gesicht ist dasjenige eines Stiers. Die vier Wesen haben keinen Pferdefuss, aber einen Stierenfuss. Die Visionsgestalt gehört zum himmlischen Hofstaat von, zu den himmlischen Heerscharen. Gott steht oder thront über diesen Engels-Wesen.

Ganz anders ist es bei den Völkern ringsum: da sind Löwe, Adler und Stier selber Gott, in Ägypten zum Beispiel. Auch der König ist ein Gott, der Pharao; bei den Römern dann ist der Kaiser Gott.

Wie aber wird ein Tier, der Stier zum Beispiel, zum Gott?

Der Stier ist für den Menschen zurzeit von Ezechiel und zurzeit von Jesus so wichtig wie für uns heute die elektrische Energie. Der Stier hat Kraft. Er zieht den Pflug. Er zieht den Karren. Er ist der Motor der Wirtschaft.

So nützlich er auch ist: er ist gefährlich – mit seinen Hörnern, mit seiner Kraft und seiner Unberechenbarkeit. Viel weniger gefährlich ist der Stier, wenn er kastriert wird, wenn ihm seine Männlichkeit genommen und er zum zahmen Ochsen wird. Der Ochse ist der zuverlässige Begleiter und Helfer des Menschen. Der Ochsenkarren ist ein wichtiges Transportmittel gewesen und in vielen Ländern heute noch. Im Orient zog der Ochse den Dresch-Schlitten und fuhr auf einem festgestampften Platz über das ausgebreitete Getreide – ein Vorläufer der Dreschmaschine.

„Dem Ochsen, der drischt, sollst du das Maul nicht verbinden.“ Das ist ein biblischer Grundsatz, der zum Sprichwort wurde. Wer nützliche Arbeit tut, soll essen und darf auch mal naschen.

Die Zeugungskraft aber bleibt beim Stier. Ohne Stier keine Ochsen und keine Kühe, kein Getreide, kein Brot, kein Transport – die Wirtschaft stottert und erlahmt. So wird der Stier zum Energiespender und in vielen Religionen vergöttert. Israel ist diesem Trend nicht ganz entgangen. Das goldene Kalb – eher ein potenter Stier – erzählt vom Sündenfall Israels.

Ochsen und Stiere haben Hörner. In dieser Sache sind wir Schweizer ja Experten. So wissen wir auch, dass die Hörner für die Tiere vermutlich mehr sind als Waffe oder Dekoration. Was genau sie für Funktionen haben, da gehen die Meinungen auseinander. Spitzig und gefährlich sind sie. Im Horn liegt Kraft. Dazu kommt Form des Horns: die Mondsichel. Der Mond seinerseits übt viele Kräfte aus – klar berechenbare physikalische und weniger berechenbare romantische. Wie zum Löwen die Sonne, gehört zum Stier der Mond, der wiederum von Israels Nachbarvölkern angebetet wird.

Wenn nun Menschen Anliegen an die Götter haben, oder das Gefühl, diese seien beleidigt, so ist es naheliegend, den Göttern etwas zu geben, zu opfern. Je mehr wir opfern, umso mehr werden wir beachtet. Am meisten beachtet wird, wer das grösste, stärkste und beste opfert. Das ist der Stier.

Im Tempel von Jerusalem – wie in allen Tempeln – werden Tiere geopfert. Konkret: man schlachtet Tauben, Schafe, Ziegen und als höchstes auch Stiere. Diese werden auf dem Altar verbrannt, im Rauch steigt das Opfer hinauf zu den Göttern. Damit

sagt der Gottesfürchtige seinen Göttern Danke und bittet sie um das tägliche Brot, stimmt sie gnädig.

Genau diesen Opferdienst verrichtet der Priester Zacharias im Tempel. Er steht am Altar im Halbdunkel des Allerheiligsten. Er spürt die grossen Steinquadern und in den Ecken das Horn aus Stein. Darum spricht er in seinem Gebet vom Horn des Heils. Das ist für ihn etwas ganz Handfestes, Spürbares, Konkretes. Daran kann er sich halten. Es garantiert ihm die Verbindung zu Gott. Es macht ihn stark.

Dieses Gebet von Zacharias mit dem Horn des Heils steht unmittelbar vor der vertrauten Weihnachtsgeschichte. Auf unserer langen Ochsentour nähern wir uns wieder dem Zentrum, der Geburt des Jesuskindes: Joseph zieht mit Maria, die hoch schwanger ist, von Nazareth nach Bethlehem, wegen einer Volkszählung. Sie finden keine Unterkunft. Nur den Stall. Hier bringt Maria ihr Kind zur Welt. Der Stier steht schon unmittelbar vor der Stalltür. Wie kommt er hinein?

Das hängt mit vier Zeichen zusammen. Sie sind auf unseren Kirchenfenstern rechts und links oben zu sehen sind: auf dem Fenster rechts, das gut sichtbar ist, sind zwei der Wesen aus der Ezechiel-Vision: Löwe und Adler. Sie sind zu den Wappentieren des Markus- und des Johannesevangeliums geworden. Zum Matthäus-Evangelium gehört, auf dem Fenster links, der Engel, etwas verdeckt vom Weihnachtsbaum, und hinter dem Weihnachtsbaum versteckt der Stier des Lukasevangeliums – die andern zwei Wesen aus der Ezechiel-Vision. Lukas erhält das Stierenwappen, weil er vom Opferdienst des Zacharias und vom Stall in Bethlehem erzählt. Dass in diesem Stall das Wappentier des Lukas nicht fehlen darf ist klar. Dadurch wird die göttliche Pointe von Weihnachten deutlich:

Nicht der Stier und sein Horn, nicht seine Kraft, auch nicht die des Mondes, stehen im Zentrum. Im Zentrum liegt das Kind, das kleine schwache Kind. Das ist das göttliche Weihnachts-Geheimnis und für uns die Erlösung vom Stier-Sternen-stark-sein-Müssen.

Der Ochse im Stall hat Konsequenzen:

- Der Ochse und seine Kraft rücken an den Rand und werden Dekoration.
- In die Mitte rückt das neugeborene Kind.
- Das Opfern von Stieren und erst recht von Menschen verliert seinen Sinn. Das Opfern wird an Weihnachten Chefsache, Gottes Sache. Gott kommt herab, kein Rauch steigt auf.
- Kraft, Muskelkraft vergöttern – das ist vorbei, Geschichte von gestern!
- Schwach sein – das ist erlaubt und zukunftsträchtig!
- Mit dem Ochsen im Stall ist die Vision des Propheten Ezechiel Wirklichkeit geworden, die himmlischen Heerscharen kommen in die Welt, sogar in den Stall.
- Dürestiere, mit den Hörnern aufeinander los – vorbei!
- Eine ganz friedliche Aufgabe bekommt der Ochse: mit seinem Atem gibt er dem Kind und seinen Eltern warm.

Gott, wir danken dir:
Deine Stärke ist stärker
als die Kraft von Sonne und Mond.
Deine Kraft ist schneller
als der stärkste Computer.
Wir bitten dich:
gib uns ein wenig von deiner Kraft,
damit wir stark werden
im Glauben, Hoffen, Lieben.
Wir bitten dich für die Starken dieser Welt:
dass sie nicht wie Hornochsen aufeinander losgehen,
sondern in die Knie gehen vor dem Kind.

Jesus Christus
deine Schwachheit bewahrt uns vor dem Wahn,
dass nur Stärke zählt.
Wir bitten dich für unsere Schwachheiten:
mach aus ihnen Hörner des Heils.
Wir bitten dich für die mächtigen Menschen
und Systeme: bewahre die Menschheit,
die Schöpfung vor ihren Schwächen.
Zeig uns deinen Weg
aus der Macht in die Ohnmacht
und Vollmacht.

Heiliger Geist,
in der Weihnachtsgeschichte kommst du
als Engel daher.
Wir bitten dich um dein Engelswort,
und deine Engelsgeduld.
Öffne uns die Augen,
wenn du ohne Flügel
vor uns stehst.
Begleite und leite alle,
die einen Engel brauchen
auf gefährlichen Wegen.

Heiliger, dreieiniger Gott,
du wirkst in Kraft und ohne Macht,
zeig uns mit deinem Engel,
wo wir als Ochsen
an deinem Karren ziehen können.